

Drohnen und autonome Waffensysteme



Militärtechnologischer Wandel und ethische Herausforderungen

Die politische Debatte über den Erwerb von bewaffneten Drohnen für die Bundeswehr ist im Grunde abgeschlossen. Aber die ethischen Fragen bleiben, denn einige Gesichtspunkte – wie die Frage, wer oder was eigentlich ein legitimes Ziel von Angriffen in asymmetrischen Kriegen darstellt – stellen sich bei der Nutzung von sogenannten „Autonomen Waffensystemen“ mit gleicher oder verstärkter Schärfe. Der vorliegende Beitrag zeichnet den Kern der ethischen Debatten nach und stellt zentrale Argumente vor. Ausgehend von den bewaffneten Drohnen wird der Schwerpunkt auf den autonomen Waffensystemen liegen. Schlussendlich stellt sich aber bei militärischen Technologien eine äußerst ernste moralische Herausforderung: Können uns die Entwicklungen, die andere an anderer Stelle vorantreiben, zwingen, auch gegen unsere Überzeugungen technologisch gleichzuziehen oder gibt es eine Grenze, für deren Einhaltung wir bereit sind, auch einen Preis zu bezahlen?



Bernhard Koch

Die Debatte über die Drohnen

In dem immer wieder aufflackern den gewaltsamen Konflikt zwischen Armenien und Aserbaidschan sowie im Krieg in der Ukraine spielen unbemannte Luftfahrzeuge, sogenannte „Drohnen“, eine bedeutende Rolle. Solche Drohnen gibt es in verschiedenen Größen und Ausführungen¹, sie werden zu unterschiedlichen Zwecken – vorzugsweise zur Aufklärung oder zum Angriff – eingesetzt, und die Konflikte, in denen sie zum Einsatz kommen, sind ihrerseits auch von unterschiedlicher deskriptiver und normativer Natur. Aber über die verschiedenen Arten und Verwendungsweisen hinweg sind Drohnen nicht *a priori* etwas Gutes oder Schlechtes, sondern sie sind Instrumente, die in ethisch akzeptablen und in ethisch inakzeptablen Handlungen eingesetzt werden können. Dennoch wäre es nicht richtig, Drohnen eine Art „ethischer Neutralität“ zuzuschreiben, weil eine solche Neutralitätsthese übersieht, dass allein

die Verfügbarkeit von technologischen Instrumenten eine andere Handlungsumgebung für Akteure schafft, die auch ein verändertes Verhalten nach sich zieht. Ein Beispiel aus einem ganz anderen Feld kann das vielleicht verdeutlichen: Bergretter mit langjähriger Erfahrung berichten, dass Bergsteiger durch die Verfügbarkeit von Mobiltelefonen zum Eingehen größerer Risiken am Berg bewogen worden sind. ‚Im Zweifel‘, so scheint oft der Gedanke zu sein, ‚kann ich ja noch die Bergrettung rufen.‘ Die Verfügbarkeit eines technischen Instruments lässt uns

manchmal bereits eine Situation anders sehen und einschätzen. Dies birgt oft Chancen und Gefahren zugleich, aber bei Drohnen zeigt sich in der Friedensethik eher das Gefahrvolle, denn allen militärischen Vorteilen zum Trotz verändern sie das Konfliktbild in einer Weise, die die Einhegung von Gewalt eher schwieriger werden lässt.

Durch die Fernsteuerung und zuverlässigere Aufklärung vermindern Drohnen Risiken für die eigenen Soldatinnen und Soldaten. Solche Risikominderung ist sicherlich ethisch wertvoll. Aber gleichzeitig ermöglichen

¹ So dürfen beispielsweise die im Ukraine-Krieg eingesetzten „Kamikaze-Drohnen“ (wie die iranische Shahed-136) nicht mit den in Deutschland lange Zeit umstrittenen MALE-Drohnen („medium altitude long endurance“) (wie „Reaper“ oder „Predator“) verwechselt werden. Neben der Größe liegt der augenfälligste Unterschied darin, dass die „Kamikaze-Drohnen“ nur „Einweg-Produkte“ sind und bei ihrem einzigen Einsatz selbst zugrunde gehen; MALE-Drohnen sind aber Trägersysteme (z. B. für Luft-Boden-Raketen), kehren auf ihre Basis zurück und können neu bewaffnet werden. Ohne Bewaffnung dienen sie der Überwachung, aber zur Überwachung taugen auch wieder eigens dafür geschaffene (kleinere) Geräte (wie z. B. „Aladin“). Vgl. <https://www.bmvg.de/de/themen/hale-male-uas-diese-unterschiedlichen-drohnenarten-gibt-es-5026012>